

eines Gesellschaftsliedes bildet, das in allen seinen Theilen das Leben der Gesellschaft umfasst. Es ist alle mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die Dichterin die erstere, mit ihren reichen geistigen Kräften auch diesmal den bewährtesten Ruf nicht festhalten wissen. Ohne Zweifel winkt auch diesmal allen Theilnehmern ein Abend, wo Geist und Gemüth eine Opfer- spende empfängt, die mit den meist trefflichen Tönen während der Tafel das Herz zu reger Dankbarkeit entflammen. Somit denn auf- und frohen Blickes hingesehau nach dem Abend des 3. März; mit einem Beilichengruß im Herzen winkt er Allen, die h. erkennen, daß Gesang und Tonkunst das Herz erheben aus dem Materialismus dieser Zeit und es auf ihren geweihten Schwingen in jene Sphären tragen, wo ein heiterer schöner Genius und so manche Trübseligkeit des Lebens vergessen läßt.

— Königlich Hoftheater. Dienstag, den 24. d., zum ersten Male: „Feramors“, lyrische Oper in 3 Acten, Dichtung frei nach Thomas Moore von Julius Rodenberg, Musik von Anton Rubinstein. Die erste Kunst, die ein Opern- componist verstehen muß, wenn seine Opern von wahren und dauerndem Erfolge begleitet sein sollen, ist die, daß er sich in der Auswahl des Libretto's nicht vergreift. Besäße der Com- ponist diese Kunst, so würde er dieses dickeleibige, 102 Drucksei- ten umfassende Buch gewiß nicht componirt haben. Es behan- delt denselben Gegenstand, den schon Spontini 1821 in dem Singspiele La Rukh oder später in Nurmahal bearbeitet hat. Das Buch zu Feramors hat viele Schwächen; besonders die, daß es über den Hauptstülpunkt des Dramas, die gründliche Motivirung der Liebe (der La Rukh) zu Feramors viel zu leicht hinweggeht, und dagegen alle übrigen Zuthaten weit über Gebühr ausdehnt. Dazu kommt der oft ganz triviale und un- musikalische Ballast von Wörtern, die den wahren Aufschwung des Lyrischen fast überall ersticken. Man ist deshalb versucht, die Bezeichnung „Lyrische Oper“ für einen Irrthum zu halten. Dem Ganzen fehlt die Kürze und das bestimmte dramatische Leben. Deshalb hat auswändige Pracht in der Ausstattung zum Ersatz jener zu Hilfe gerufen werden müssen. Glänzende Costüme, überraschende Decorationen, pompfaste Aufzüge, Feuer- ballons und allerhand farbige Illuminationen sind als Festkleid der Oper gewiß nicht zu verachten; aber sie beschäftigen doch immer nur das Auge. Wehe, wenn das Ohr erfährt, daß es in der Oper bloß eine Nebenrolle spielen soll! Dies letztere ist aber hier der Fall. — Diese Musik hat keine Seele, sie ist zu- sammenraffiniert. Der Componist beherrscht seine großen Com- positionen nicht, sonst würde er durch genau abgewogene Ge- gensätze zwischen Lyrischem und Dramatischem den Zuhörer ge- wiß fesseln. Das in breiten Zügen strömende Lyrische fehlt ganz, wenn man nicht einige russische Lieder oder Romanzen dafür hinnehmen will; das Dramatische überbietet sich mit Wor- ten und Noten bergestalt, daß es ermüdet. Der Componist huldigt vorwaltend der Sturm- und Drang-Richtung der jehi- gen Zukunfts-Mode; wird und muß sich aber noch ernstlich in seinem Schaffen abklären, wenn er den Anflug von Charak- teristik in den Ensembles und den lyrischen Fluß in den Ein- zelgesängen ordentlich zum Ausdruck bringen will. — Das Orchester bläst auch zu viel mit. Das schwierige und stimmen- anstrengende Werk wurde unter der umsichtigen Direction des Herrn Kapellmeisters Krebs von Kapelle, Gesangspersonal und Ballet höchst sorgfältig ausgeführt. Frau Jauner-Krall, Frau Krebs-Richalefi, Herr Schnorr v. Carolsfeld, Herr Jany und Herr Degele verdienen großes Lob. Sie leisteten, was nur möglich ist. Die Inszenirung war ebenfalls sehr lobenswerth, nur nicht die Spiritusflammen in den Händen der bei Umzug haltenden, feuergefährlich belleideten Bräute. Das Publikum steht hierbei mehr Angst aus, als es Vergnügen empfindet.

Armin Fröh.

— In der vorgestrigen Aufführung der neuen Oper „Fera- mors“ von Rubinstein waren auch der Intendant der königl. Oper in Berlin, Herr v. Hülsen, der bekannte Redacteur der Leipziger „Signale“, Herr Barthold Senff, und der Dichter des Textbuches, Herr Rodenberg, im Theater anwesend. Ein frecher Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht vom Dienstag zur Mittwoch in dem Hause der Carolsstraße 6 ver-

übt. Der Dieb hatte sich vom Nebenhaus aus in dem Hof vor- schwingen, mittelst eines dort befindlichen Baumes die Stufen- Eisenstangen vor dem Fenster des im Parterre gelegenen Com- toirzimmers weggehoben, die Fensterscheibe gedrückt und hinein- getropfen. Der Dieb erbrach daselbst ein Pult und stahl daraus ca. 120 Thlr. in den verschiedensten Geldsorten, zum Theil rheinische Gulden, Scheide- und Kupfermünze, ließ aber sonstige Werthpapiere, Wechsel etc., die sich weniger zum umver- fänglichen Umsatz eignen, zurück.

— Am letzten Sonnabend Abend rückte in Blasewitz Mi- litär ein, um wahrscheinlich dort länger zu bleiben. Freilich besteht die Besatzung bloß aus zwei Mann, aus einem Corporal und einem Soldaten; indeß sie mögen Dem, zu dem sie ge- kommen, nicht ganz willkommen sein. Das kleine Commando hat von der R. Antihauptmannschaft den Auftrag, so lange in Blasewitz zu verbleiben, bis der Fahrweg nach Seidewitz in bessern Umständen ist. Der betreffende Grundbesitzer hält sich nicht für verpflichtet, auf seine Kosten die Ausbesserung zu be- werkstelligen, die Commune aber auch nicht. Es steht daher noch mehr Einquartierung in nächster Zeit zu erwarten. — Schließ- lich muß noch bemerkt werden, daß nunmehr im Dorfe das letzte Stropdach verschwinden und dem modernen Fortschritt der Zeit weichen muß. Wäre anderswo auch sehr wünschenswerth!

— Ein Beispiel, welch' Unheil ein ohne Aufsicht gelasse- nes Pferd anrichten kann, ergab sich gestern Vormittag 10 Uhr auf der Ost-Allee. Im vollen Flug kam die Droschke Nr. 1 von Friedrichstadt nach dem Prinz-Mag.-Palais in der Ost-Allee zu, und da sich dieselbe ohne Rutscher befand, stürzte das Pferd mit der hervorragenden Deichsel sich auf die gerade an jener Stelle stationirte Droschke Nr. 144. Durch den Anprall mit der Deichsel, welche in die Höhe stand, wurde dem armen Pferde der letzteren Droschke das Maul an der Oberlippe weit aufgerissen, so daß es stark blutete. Erst, nach- dem dies geschehen, kam der Führer der Droschke 144 herzu- gelaufen; wo er unterdessen gewelt, ist nicht bekannt.

— Der in Loschwitz durch ruchlose Hand unter den qual- vollsten Schmerzen hingemarterte Hund des Herrn Kaufmann Schöner ist gestern zur nähern Untersuchung nach der hiesigen Thierarzneischule geschafft worden. Das Thier hatte sich in seinem Todeskampfe die Zunge in Stücke gebissen.

— Ein Leipziger renommirtes Handelshaus erhielt vor einigen Tagen von einem seiner auf der Reise befindlichen Commis ein Schreiben mit der überraschenden Nachricht, daß er circa 2000 Thaler eineaffirte Gelder in seinem Augen ver- wendet und verspielt habe und sich deshalb genöthigt sehe, aus- zutreten. Um jedoch seinem Prinzipal einigermaßen zu entschä- digen, hat er seinem Briefe 5 Loose der gegenwärtigen Lan- deslotterie beigefügt, von deren event. Gewinnen sich derselbe schadlos zu halten aufgefordert wird.

— In Freiberg brach am 24. Abends in der Kirchgasse bei einem Bäcker Feuer aus und legte, trotz angestrebter Be- wältigungsmittel, die enggebaute Häuserreihe in Asche. Das fünfte Haus, das durch den Schwibbogen mit den Kreuzgängen der Domkirche zusammenhing, mußte, um dem Feuer Einhalt zu thun, niedgerissen werden.

— Durch Umsallen eines Bretstokes verunglückte vorgestern bei einem Tischlermeister am See ein Geselle und wurde der- maßen beschädigt, daß er im Siechthorbe nach dem Stadtkranken- hause gebracht werden mußte.

— Am verflossenen Freitag hatte der Gutbesitzer Wo- latsch aus Luga bei Baugen beim Holzfällen in der Hermsdor- fer Haide das Unglück, von dem Gipfel eines fallenden Stam- mes erreicht und so beschädigt zu werden, daß er wenige Mi- nuten darauf verschied.

— Zur Charakteristik des diesjährigen milden Winters gehört ohne Zweifel auch noch die Thatsache, daß in einem Walde bei Zöbern am 17. Februar eine schwarze Schneedecke in munterem Zustande gefunden wurde.

— Am 23. Abend fiel bei Zwickau in der Nähe der Ma- rienthaler Brücke der Schaffner Albrecht aus Weidau von dem nach Meisa gehenden Personenzuge, wurde zunächst in das Bahn- wärterhäuschen und dann in das Zwickauer Krankenhaus ge-